



**GLAUBE - MACHT - POLITIK
ERMUTIGUNG,
DEMOKRATIE ZU LEBEN**

**DENKMALSCHUTZ
KMB'LER IM BAUEINSATZ**



SYNODALITÄT

EINE HÖRENDE KIRCHE

Kneissl-Reisende erleben mehr ...

Vulcano © Mag. Günter Grüner



Kroatien: Plitvicer Seen

Wandern im UNESCO-Weltnaturerbe

27. - 30.10.24, 29.5. - 1.6.24 Bus inkl. Zubringer ab Wien,
***Hotel „Jezero“ im Nationalpark/HP, Eintritt, RL

ab € 1.230,-

Mallorca mit Wanderungen

+ UNESCO-Welterbe Serra de Tramuntana

+ tägliche Ausflüge, 5x mit Wanderungen

29.3. - 5.4., 12. - 19.4.2025 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus,
****Hotel/HP, Ausflüge, Eintritte, RL

ab € 1.780,-

Der klassische Jakobsweg

Von Pamplona bis Santiago de Compostela

3. - 11.5.25 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/meist
HP, Eintritte, RL

€ 2.290,-

Fuerteventura - Lanzarote

Wandern durch bizarre Lavalandschaften
und Küstengebiete

14. - 23.10.2024 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/HP,
Bootsausflug, Weinkost, Eintritte, RL

€ 2.280,-

WanderReise Algarve

+ Salzgärten von Olhão

+ Schifffahrt zur Höhle von Benagil
mit Delfinbeobachtung

5. - 12.10.24, 29.3. - 5.4.2025 Flug ab Wien, Bus/Klein-
bus/Geländewagen, ****Hotels/HP u. 1 Mittagessen,
Schifffahrt, Ausflüge, Eintritte, RL

ab € 2.230,-

Blumeninsel Madeira

24. - 31.10.24, 9. - 16.3., 13. - 20.4., 1. - 8.5.25 (Blumen-
fest) Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP,
Weinkost, Eintritt, RL

ab € 1.790,-

Vulkane in Süditalien - Sizilien

+ Bergwanderungen auf den Liparischen Inseln
(Stromboli, Lipari, Vulcano) und am Ätna

12. - 21.4.2025 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** und
****Hotels/meist HP, Ausflüge, Eintritte, RL

€ 2.830,-

Wandern auf den Kapverden

Santiago - Fogo - São Vicente - Santo Antão

26.12.24 - 5.1.25, 6. - 16.3.25 Flug ab Wien, Kleinbus,
Schiff, meist *** u. ****Hotels bzw. 1x Pension/meist
HP, tw. VP, Eintritte, RL

ab € 3.800,-

Höhepunkte Neuseelands

+ Besuch der Tūrangawaewae Regatta (2. Termin)

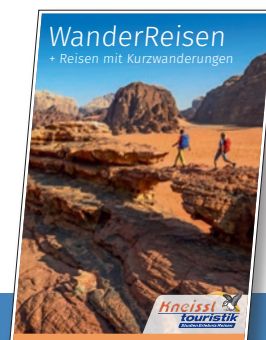
17.10. - 6.11.24, 28.2. - 20.3.2025 Flug ab Wien, Bus/
Kleinbus, *** und ****Hotels/NF, 1x HP, Bootsfahrten,
Eintritte, RL

€ 8.850,-

Naturerlebnis Costa Rica

21.12.24 - 5.1.25, 8. - 23.2.25 Flug ab
Wien, Kleinbus/Bus, *** u. ****Hotels
u. Lodges/meist HP u. 2x VP, Boots-
fahrten, Eintritte, RL

ab € 5.970,-





Wir leben in der Kirche in der spannendsten Zeit seit dem II. Vatikanischen Konzil. Es liegt an uns, ob wir die Chancen dieser Zeit in lebendiges Pfarrleben umsetzen.

WIRD DIE KIRCHE SYNODAL?

Liebe Y-Leser und -Leserinnen!

Was müssen wir in der Kirche ändern, wenn das Leben in unseren Pfarrgemeinden immer stärker von Ehrenamtlichen getragen wird? Papst Franziskus wünscht sich, dass die Kirche synodaler wird. Die Mitverantwortung aller Getauften ist der Schlüsselbegriff: Im Arbeitspapier für die Synode lesen wir: „In jeder Phase des Prozesses hat sich der Wunsch herauskristallisiert, die Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitverantwortung aller getauften Männer und Frauen in der Vielfalt ihrer Charismen, Berufungen und Aufgaben zu erweitern.“

Wie aber leben wir mit den Spannungen in der Kirche, wo die Vorstellungen, wie Jesus Kirche gemeint hat, oft unüberbrückbar erscheinen? Erprobt wurde dafür das Gespräch im Geist, bei dem das Hinhören auf die anderen im Zentrum steht. „Eine sendungsorientierte synodale Kirche gründet auf der Fähigkeit zuzuhören, was voraussetzt, dass man erkennt, dass niemand bei der Ausübung seiner Sendung auf sich allein gestellt ist und dass jeder einen Beitrag leisten und etwas von anderen lernen kann.“ Es wird interessant, welche Früchte die zweite Sitzung der Synode in Rom bringen wird.

BERNHARD STEINER | DIÖZESANOBBMANN DER KMB IN OBERÖSTERREICH



INHALT

SCHWERPUNKT

SYNODALITÄT

04 EINE SYNODALE KIRCHE

Einander zuhören - miteinander entscheiden

07 X AN Y

Hat die Frauenordination eine Chance?

08 GOTT BEWEGT

Synodalität basiert auf Umkehr

10 GLAUBE - MACHT - POLITIK

Ermutigung, Demokratie zu leben

12 DENKMALSCHUTZ

KMB'ler im Baueinsatz

14 KURZ UND GUT

16 RADIKALISIERUNG IM NAMEN GOTTES

Ein Aufruf zur Einmischung

DAS NÄCHSTE YPSILON ERSCHEINT
AM **20.11.2024.**

SCHWERPUNKT: MÄNNERIDENTITÄT



EINE SYNODALE KIRCHE

EINANDER ZUHÖREN - MITEINANDER ENTSCHEIDEN

SYNODE, SYNODALER PROZESS, SYNODALE KIRCHE, SYNODALITÄT – KAUM EIN BEGRIFF WIRD IN DER INNERKIRCHLICHEN DISKUSSION DER LETZTEN JAHRE STÄRKER STRAPAZIERT ALS DIESER. MAN WILL SYNODALITÄT ALS „KONSTRUKTIVE DIMENSION DER KIRCHE“ LEBEN, VIELFACH OHNE ZU WISSEN, WAS DAS GENAU BEDEUTET UND WAS DAMIT GEMEINT IST.

CHRISTIAN BRANDSTÄTTER



Der Wortstamm ist das griechische „synodos“, das heißt so viel wie „Treffen“, „Zusammenkunft“, aber auch „Reisegemeinschaft“ und ganz wörtlich „gemeinsamer Weg“. Bislang verstand man unter einer Synode ein Konzil, eine Versammlung von Bischöfen. Daraus soll nach den Vorstellungen der Kirche ein Gremium aus gewählten Laien – Frauen und Männern – und Geweihten werden. „Synodalität“ ist dabei die Art und Weise, wie in einer Synode oder in anderen kirchlichen Versammlungen gemeinschaftlich beraten und entschieden wird.



Synoden und Synodalität sind nichts Neues. Es gibt sie in der Christenheit seit den ersten Jahrhunderten. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Gemeinschaftscharakter der Kirche und die Synodalität neu betont. Hier knüpft Papst Franziskus an, wenn er sagt, dass dies der Weg sei, den sich Gott von der Kirche des dritten Jahrtausends erwarte.

Synodalität heißt also gemeinsames Beraten, Unterscheiden und Entscheiden. Ziel ist es, einen Weg zu finden, der dem Willen Gottes und dem Glauben entspricht. Es sollen möglichst viele an Beratungen und Entscheidungen teilnehmen, die Beratungen sollen von einer Spiritualität der Gemeinschaft getragen sein. Unterscheidung der Geister meint ein innereserspüren, welchen Geist ein Diskussionsbeitrag zum Ausdruck bringt. Ist es ein Geist, der dem Evangelium entspricht, oder ein allzu menschlicher, dem es mehr um den eigenen Vorteil, die eigenen Interessen oder die Orientierung an gesellschaftlichen Trends geht.

SYNDALITÄT HEIßT NICHT DEMOKRATIE

Wenn es um das Thema Mitbestimmung geht, verwenden wir meist den Begriff „Demokratie“. Da gibt es allerdings deutliche Unterschiede zur Synodalität. Voraussetzung für die Teilnahme am synodalen Prozess ist zuerst einmal die Sachkenntnis zum Thema der Beratung. Weiters die Fähigkeit zu erkennen, ob der Prozess im Geiste des Evangeliums stattfindet, und letztlich danach zu entscheiden und zu handeln. Synodalität setzt demnach eine gläubige Einstellung voraus. Das synodale Gespräch soll getragen sein vom Glauben daran, dass dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, Jesus in ihrer Mitte ist (Mt 18,20).

Ziel eines synodalen Weges ist nicht die Mehrheit, sondern dass möglichst alle das Ergebnis mittragen können. Es wird auch das geweihte Amt (des Priesters, des Bischofs) und seine Kompetenz zur Letztentscheidung nicht ersetzt, aber es wird eingebettet in die kirchliche Gemeinschaft und das synodale Zuhören und Unterscheiden.



EINE HÖRENDE KIRCHE

Nach der Eröffnung des synodalen Prozesses im Oktober 2021 haben sich die Ortskirchen in der ganzen Welt auf eine erste Phase des Zuhörens eingelassen. Es war für viele eine neue Erfahrung zu lernen, einander zuzuhören, sich gegenseitig auf dem Weg zu begleiten und gemeinsam die wichtigsten Herausforderungen zu erkennen.

Thomas Schwarz, Hauptgeschäftsführer des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis, beschreibt die Stimmung in seinem „Blog aus der Aula der Weltsynode“: „Wie schön, dass ich gerade in diesen ersten Tagen die Erfahrung machen darf, dass es ‚synodal‘ zugeht. Das heißt für mich, dass ich den Eindruck habe, gern gesehen zu sein als nichtbischöflicher Teilnehmer. Ich merke, dass man mir zuhört, dass ich offen und ohne Vorbehalte äußern darf und soll, was ich denke und was mich bewegt, und dass ich dafür nicht Desinteresse, Unverständnis oder Ablehnung ernte, sondern ganz im Gegenteil mit Wohlwollen und Dankbarkeit bedacht werde.“

Das hat auch etwas mit ihm selbst gemacht: „Mir geht es genauso mit dem, was die anderen sagen. Auch ich höre genauer zu, bin nicht sofort mit einem Gegenargument dabei. Ich merke bei mir selbst, wie sich aus meinem ersten spontanen Dissens mit dem, was jemand sagt, die Haltung entwickelt, zu schauen, ob ich nicht das eine oder andere Argument doch als Stärkung des gemeinsamen Suchens wahrnehmen kann. Das erstaunt mich dann doch selbst. Ist das eine Erfahrung des Heiligen Geistes? Vielleicht. Ich weiß es nicht. Aber was ich weiß, ist: Es fühlt sich gut an.“

ZUSAMMENSCHAU

Die Phase des synodalen Zuhörens mündete dann in diözesane, nationale und kontinentale Versammlungen, bei denen die Ergebnisse zusammengetragen wurden. Allein in der Europasynode im Februar 2023 in Prag kamen viele widersprüchliche Positionen der nationalen Kirchen auf den Tisch. Darunter die „Klassiker“ wie der Zugang von Frauen und Laien zur Weihe und den damit verbundenen Ämtern, der Zölibat als Zulassungsbedingung zum Weiheamt oder kirchliche Positionen im Bereich der Sexualmoral. Eher neu war die Frage, wie die Kirche mit gleichgeschlechtlichen Paaren bzw. diversen sexuellen Identitäten umgehen soll.

Der Salzburger Theologe Markus Welte war Mitglied der österreichischen Delegation in Prag. „Viele Teilnehmende waren überrascht, mitunter auch ratlos über so große Unterschiede“, berichtete er von der Synode. „Es ist uns aber gelungen, diese Spannungen offen zu benennen und gemeinsam auszuhalten. Ich habe den Eindruck, dass sich alle Delegationen trotz konträrer Positionen mit einem hohen Maß an Wertschätzung begegnet sind.“ So geht Synodalität.

Die Synode in Prag hatte allerdings einen wesentlichen Vorteil: Es gab keine Debatten, keine Abstimmungen und es mussten keine Entscheidungen getroffen werden. Die hörende Kirche hat alles auf den Tisch gelegt, daraus ein Dokument verfasst und an den Vatikan weitergeleitet. Abseits innerkirchlicher Themen wurde die Sendung der Kirche in der Welt im Blick auf globale Gerechtigkeit, Armut, Migration, Klimakrise, Ökumene oder den interreligiösen Dialog betont. Und man war sich einig, dass

**DER WORTSTAMM IST DAS
GRIECHISCHE „SYNODOS“, DAS HEISST
SO VIEL WIE „TREFFEN“,
„ZUSAMMENKUNFT“, ABER AUCH
„REISEGEMEINSCHAFT“ UND GANZ
WÖRTLICH „GEMEINSAMER WEG“.**

die synodale Form des Beratens und Entscheidens in der Kirche weiterentwickelt werden sollte.

SYNODE DER WELTKIRCHE

„Wie wir eine missionarisch-synodale Kirche sein können“ titelt das Arbeitspapier für die WELTSYNODE im Oktober 2024 in Rom, das Mitte Juli präsentiert wurde. Darin heißt es: „Das ganze Volk Gottes ist Gegenstand der Verkündigung des Evangeliums. In ihm ist jeder Getaufte berufen, Protagonist der Sendung zu sein.“ Die Synodalität ist dabei der Modus, in dem das Engagement für diese Sendung neugestaltet werden soll, der Stil eines neuen Miteinanders in der Kirche. Im Oktober werden neben den Bischöfen auch nicht geweihte Männer und Frauen mit Sitz und Stimme vertreten sein. Man spricht auch nicht mehr von einer Weltbischofssynode, sondern von einer Synode der Weltkirche.

Synodales Reden und Zuhören wird jedoch nicht reichen. Als nächstes braucht es die Kunst, die Geister zu unterscheiden und letztlich auch Entscheidungen für das Leben und Wirken der Kirche in der Welt von heute zu treffen. Im Arbeitspapier heißt es dazu: „Ohne konkrete Veränderungen wird die Vision einer synodalen Kirche nicht glaubwürdig sein, und dies wird jene Mitglieder des Gottesvolkes entfremden, die aus dem synodalen Weg Kraft und Hoffnung geschöpft haben.“

Wer sich von der WELTSYNODE revolutionäre Änderungen erwartet, wird allerdings enttäuscht sein. Papst Franziskus hat viele der konkreten Reformthemen in Arbeitsgruppen ausgelagert, sie werden im Oktober nicht Thema der Synode in Rom sein. Für den Theologen Paul Zulehner könnte das im Sinne der Reformer auch ein Vorteil sein, wenn in manchen Fragen (noch) nicht entschieden wird. „Die Herausforderungen der Kirche in den Kontinenten sind sehr unterschiedlich. In vielen Fragen wie Zölibat, Frauenpriestertum, Sexualkultur oder Geschlechtergerechtigkeit findet sich derzeit keine Mehrheit auf weltkirchlicher Ebene. In den Kirchen Afrikas etwa besteht kein Priester-mangel. Einige Ortskirchen plädieren für die Zulassung von Frauen zum diakonischen Dienst, andere lehnen das entschieden ab. Und wäre bei der Europäischen Versammlung 2023 in Prag über frauenbezogene Fragen abgestimmt worden, wären die Reformheischenden wohl in der Minderheit geblieben.“

HAT DIE FRAUENORDINATION EINE CHANCE?

Vor etwa 30 Jahren, als ich in Innsbruck mit meinem Theologiestudium begann, arbeitete dort der Jesuit und Dogmatikprofessor Raymund Schwager zum Thema Frauenordination. Er griff sorgfältig alle Gegenargumente auf und stellte dar, warum diese letztlich nicht tragfähig sind. Etwa um dieselbe Zeit veröffentlichte Johannes Paul II das apostolische Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis*, mit dem er der Diskussion um die Weihe von Frauen ein endgültiges Ende setzen wollte. Kraft seines Amtes erklärte er, dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.

Die Diskussion ist seither nicht abgeebbt. Studien haben wiederholt gezeigt, dass starke Mehrheiten der Katholik:innen diese Regelung weder verstehen noch gutheißen. Zugegeben: Gesamteuropäisch und weltkirchlich betrachtet gibt es durchaus Unterschiede. Das ist durch den synodalen Prozess sichtbar geworden. Diesem Prozess ist aber auch zu verdanken, dass das zuvor verordnete Diskussionsverbot aufgehoben wurde und die Glaubenden ermutigt wurden, offen und angstfrei ihre Fragen und Überzeugungen zu benennen. Es wurde deutlich, dass das „Frauenthema“ in seinen verschiedenen Aspekten weltweit „brennt“ – von der größeren Wertschätzung über Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen bis hin zur Weihe von Diakoninnen und Priesterinnen.

Hat die Frauenordination also eine Chance?

Schwager schrieb damals Bezug nehmend auf die im 2. Vatikanum veränderte Lehre über die Heilsmöglichkeit für Nicht-Katholik:innen: „Wenn es in einer Frage, die für das christliche Leben weit zentraler ist [...], einen so großen Wandel [...] gegeben hat, dann kann ein analoger Wandel bei der Frage, die uns hier beschäftigt, sicher nicht ausgeschlossen werden.“ Die mangelnde Einheit zeige, dass die Frage früher oder später vom Lehramt nochmals aufgegriffen werden müsse, damit sie nicht ein dauernder Spaltpilz bleibe. Die Zeit scheint gekommen. Ich hoffe, das Lehramt wird den Kairos ergreifen!



PETRA STEINMAIR-PÖSEL
HOCHSCHULPROFESSORIN FÜR
SOZIALETHIK UND SPIRITUALITÄT
AN DER KPH EDITH STEIN

SYNODALITÄT BASIERT AUF UMKEHR

Die synodale Methodik während einer diözesanen Pastoraltagung hat nicht nur mich staunen lassen. In den Gesprächsrunden die eigene Sicht und Meinung vortragen – mit bestimmten Zeitrahmen, ohne Unterbrechung durch die Argumentation anderer. Möglich ist das nur mit der Grundvoraussetzung: Zuhören und Hinhören. Die Aufmerksamkeit gehört ganz dem sprechenden Menschen und nicht meinen Argumenten dagegen oder dafür. Eine Minute des Innehaltens als Gruppe nach jeder Wortmeldung hat das Hinhören vertieft.

Die Angst, selbst zu kurz zu kommen oder gar unterzugehen, verläuft sich. Die Sichtweise der Gesprächspartner*innen wird verständlicher, nachvollziehbarer und beachtenswert. Der konstruktive Austausch gewinnt. Im Alltag lauert die Gefahr, dass ich gleich ins alte Fahrwasser gerate: mit demokratischer Mehrheit rasche Lösung herbeiführen; im Zuhören das Gegenargument im Kopf; gestörte Kommunikation unter Zeitdruck.

Gestörte Kommunikation der Jünger mit Jesus kennen wir aus den Evangelien – besonders bei seinen Leidensankündigungen. Ohne Gegenargument hört Jesus hin. Er geht auf das Grundanliegen ein und zeigt seinen Weg auf. Die Jünger müssen sich nicht verteidigen oder rechtfertigen. Sie können innehalten, auf Jesus hören und sich in Freiheit entscheiden und ändern.

Papst Franziskus betont es immer wieder: Synodalität basiert auf Umkehr. Also Veränderung in mir, in meinem Denken, meiner Haltung und meinem Blickwinkel. Gelassenheit und Neugierde im Hinhören auf den Mitmenschen, auf Jesus. Gelassenheit und Mut im Darlegen meiner Überzeugung. Gelassenheit und Vertrauen in das Wirken von Jesu Geistkraft im Hier und Jetzt.

„Lieben denkt die andere Person in Freiheit.“
Liebe ist zutiefst synodal, ein „LebenWollenMachen“, das geschenkt wird, aber nicht zu erzwingen ist (Marlene Streeruwitz, Handbuch für die Liebe, 2024). Synodalität gewährt Freiheit und ermöglicht Überraschendes – auch in der Kirche.



ANDREAS MARIA JAKOBER

PFARRER IN ST. JOHANN IM PONGAU
GEISTLICHER ASSISTENT DER
KMB ÖSTERREICH UND KMB SALZBURG

IN DEN REGIONEN ENTSCHEIDEN

Im Arbeitspapier heißt es auch, dass die Ortskirchen aufgerufen sind, „alle Möglichkeiten zu nutzen, um authentische synodale Entscheidungsprozesse mit Leben zu füllen“. Papst Franziskus hat immer wieder von einer heilsamen Dezentralisierung gesprochen. Die Synode könnte neben der Synodalität als neuem Stil im Umgang miteinander auch die Voraussetzung dafür schaffen, dass künftig mehr Entscheidungen basierend auf den regionalen Herausforderungen getroffen werden. Und das wäre dann auch schon wieder revolutionär. Statt eines Zentralismus und der damit verbundenen Stagnation könnten weltkirchliche Regionen mit unterschiedlichen Entwicklungen entstehen.

Dazu bräuchte es laut Zulehner eine anspruchsvolle päpstliche Amtskultur. „Der Petrusdienst steht dann nicht nur zwischen den christlichen Kirchen, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche für die Einheit in einer brodelnd-dynamischen Verschiedenheit. Das letzte Dokument aus Rom über die Weiterentwicklung des Papstamtes weist am Ende ausdrücklich auf diese neue Herausforderung hin. Wenn diese neue Papstamtskultur innerkatholisch gelingt, wäre dies auch ein großer Schritt für die zwischenkirchliche Ökumene.“



MEHR TRANSPARENZ

Und noch eine Passage im Arbeitspapier hat es in sich. „Eine synodale Kirche braucht eine Kultur und Praxis der Transparenz und Rechenschaftspflicht, die unerlässlich sind, um das gegenseitige Vertrauen zu fördern, das für einen gemeinsamen Weg und die Wahrnehmung der Mitverantwortung für die gemeinsame Sendung notwendig ist.“ Es sei dies eine wichtige Reaktion auf den „Verlust der Glaubwürdigkeit aufgrund von Finanzskandalen und insbesondere des sexuellen und sonstigen Missbrauchs von Minderjährigen und schutzbedürftigen Personen“. Die Kirche hat hier offensichtlich aus den gravierenden Fehlern der Vergangenheit gelernt.

Auch wenn bei der Synode der Weltkirche im Oktober in Rom keine kirchliche Revolution ausgerufen wird: Sollten die Vorschläge aus dem Arbeitspapier – wie synodale Beratungsstrukturen, regional angepasste Entscheidungen und transparente Prozesse – umgesetzt werden, so wären das durchaus bedeutende Schritte auf dem Pilgerweg der Kirche. **V**



**„DU SOLLST NICHT
DAUERND NACH
SINN SUCHEN,
SONDERN SINN TUN!“**
VIKTOR FRANKL

IN MEMORIAM ERNEST THEUßL

JOSEF PUMBERGER

Genau vor einem Jahr ist in diesem Magazin ein Interview mit KMBÖ-Obmann Ernest Theußl erschienen. Anlass war das 75-jährige Bestehen der KMBÖ. Am 6. Juli 2024 ist Ernest nach einer schweren Erkrankung im Alter von 77 Jahren zum Vater vorausgegangen.

Ernest hatte so viele Ideen für seine Kirche und sprühte vor Leidenschaft. Sein innerster Traum war es, das Glaubensleben in den Pfarren aufrecht erhalten zu können, auf die Bedürfnisse der Leute einzugehen, den Christinnen und Christen im Glauben Stütze und Hilfe zu sein und gemeinsam um die Sinnfrage zu ringen: Wie gehe ich mit Schicksalsschlägen und Krankheit um? Was ist nach dem Tod? Damals beim Interview im Rahmen der KMBÖ-Sommerakademie hätte niemand gedacht, dass er so bald schon die finalen Antworten auf diese Fragen bekommen wird.

Ernest war auch sehr in Sorge um seine Kirche. Durch die schwindenden Mitgliederzahlen und damit einhergehend die finanziellen Einbußen werde alles infrage gestellt, auch die Arbeit der KMB. „Es gibt Tendenzen in der Kirche, die der Meinung sind, sie brauchen uns nicht“, sagte er damals. Und trotzdem ermutigte er immer wieder Männer, in den Pfarren Gruppen aufzubauen. „Wir machen unsere Arbeit als Christen und Mitglieder der Kirche und freuen uns, wenn etwas gelingt.“

Ein Leben in der Kirche – ein Leben für die Kirche.

Helmut Dachs und Herbert Nussbaumer, stellvertretende Vorsitzende der KMBÖ, würdigten in einem Nachruf die vielfältigen Leistungen: „Ernest war tief verwurzelt in seinem Glauben, war gleichzeitig ein theologisch kenntnisreicher und wacher Zeitgenosse und engagierte sich in seiner Heimatpfarre Deutschlandsberg sowie auf der Diözesan- und Bundesebene der Katholischen Aktion und der KMB für ein optimistisch gelebtes und lebendiges Christsein. Seine Klarheit und Überzeugung lebte er zugleich mit viel Umsicht, Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen. Die KMB, die Katholische Aktion und die Kirche insgesamt haben seinem unermüdlichen Engagement, seinen vielen Ideen und Initiativen und seiner verbindenden Art sehr viel zu verdanken. Er wird uns persönlich und in unserem Wirken sehr fehlen.“

Dachs und Nussbaumer erinnerten an einen Leitsatz von Ernest, den er anlässlich seiner Wahl zum KMBÖ-Vorsitzenden 2018 zitierte: „Lieber einmal mit schmutzigen Händen vor deinen Schöpfer treten als mit leeren.“ „Wir wissen, dass er nun mit vollen Händen vor Gott treten konnte.“

„Im Konzilstext des II. Vatikanischen Konzils ist zu lesen: ‚Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung

der Kirche. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt.‘ Ernest hat die Berufung und Sendung der Laien in der Kirche auf überzeugende Weise gelebt und im Geist der Katholischen Aktion kirchliches Leben und Wirken mitgeprägt“, würdigte der Präsident der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Ferdinand Kaineder, sein Wirken.

Ernest Theußl wurde am 6. Jänner 1947 in der Steiermark geboren. Er studierte Theologie und unterrichtete bis zu seiner Pensionierung am Akademischen Gymnasium und am Bundesoberstufenrealgymnasium (BORG) Deutschlandsberg Religion.

In der Pfarre war er viele Jahre Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, Mesner, Lektor, Wortgottesfeierleiter, Kommunionspender, Begräbnisleiter, Vorbeter und als Mitarbeiter in vielen weiteren Bereichen tätig. Seit Anfang der 1970er Jahre engagierte er sich in der KMB der Diözese Graz-Seckau, von 2003 bis 2021 war er deren Obmann. Im Herbst 2018 wurde er zum Vorsitzenden der KMBÖ gewählt. Theußl verfasste mehrere Bücher zu Glaubens Themen, zuletzt erschien das „Praxishandbuch für Basis-Christen. Ein Handbuch für Advent-, Fasten- und Maiandachten“. Ernest Theußl war verheiratet, dreifacher Vater und Großvater.

GLAUBE – MACHT – POLITIK

ERMUTIGUNG, DEMOKRATIE ZU LEBEN

DIE EUROPÄISCHE WERTESTUDIE ZEIGT, DASS IN ÖSTERREICH DAS VERTRAUEN IN DIE QUALITÄT DER DEMOKRATISCHEN INSTITUTIONEN WIE PARLAMENT, PARTEIEN, REGIERUNG, GERICHTE UND DIE VERWALTUNG SEIT 2017 DEUTLICH ZURÜCKGEGANGEN IST. DENNOCH SAGEN MEHR ALS 90 PROZENT, DASS ES WICHTIG SEI, IN EINER DEMOKRATIE ZU LEBEN. PARALLEL STEIGT ABER AUCH DIE ZUSTIMMUNG ZU AUTORITÄREN REGIERUNGSFORMEN. DIE SOMMER- AKADEMIE DER KMBÖ NAHM DIE DEMOKRATIE UND IHRE GEGENWÄRTIGE KRISE IN DEN BLICK.

JOSEF PUMBERGER



Regina Polak



Christoph Konrath



Michaela Sohn-Kronthaler

„Das Dach der Demokratie ist von oben betrachtet in Ordnung, das Fundament aber ist brüchig“, analysierte die Wiener Theologin und Werteforscherin Regina Polak. Im Rahmen ihrer Arbeit untersuchte Polak auch den Zusammenhang zwischen Demokratie und Religion. Mit dem Ergebnis, dass die persönliche Religiosität unter bestimmten Voraussetzungen einen positiven Einfluss auf demokratiepolitische Einstellungen hat.

GLAUBE BRAUCHT PRAXIS

Entscheidend dafür seien eine aktive Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft und soziale Aktivität. Fehlt einer starken religiösen Überzeugung die Anbindung an eine religiöse Gemeinschaft und Praxis, tendierten diese Personen zu geringem Vertrauen in eine Demokratie und zur Befürwortung autoritärer Machtausübung.

Die These vom „Believing without Belonging“ – von Glaube und Religiosität ohne Anbindung an eine Gemeinschaft und eine soziale Praxis – habe sich als falsch herausgestellt. Gerade jetzt

erlebe man: „Ohne institutionelle Anbindung verdunstet auch der Glaube an Gott.“ Dieser „Praxisverlust reduziert Religion auf eine Weltanschauung, die anfällig für politische Ideologien werden kann, insbesondere im Bereich Migration und Nationalismus“.

POLITISCHE INSTRUMENTALISIERUNG VON RELIGION

Eine weitere signifikante Entwicklung sei die weltweit sinkende Religiosität, besonders unter Jugendlichen. Das gelte für alle Religionen, auch wenn dies nicht überall wahrgenommen bzw. thematisiert werde. Diese Entwicklung führe in der Regel zu verstärkten inneren Konflikten und Polarisierungen in den einzelnen Kirchen und Religionsgemeinschaften. Zum anderen komme es mit dem Bedeutungsverlust von Religion im Gegenzug zu politischer Instrumentalisierung von Religion. Als Beispiel dafür nannte Polak, dass manche Politiker bzw. Parteien in der Debatte über Migration behaupten, „christliche Werte“ zu verteidigen, obwohl ihre Werte „vom biblischen Ethos weit entfernt sind“.

Die Religionsgemeinschaften müssten sich daher überlegen, wie sie „demokratieförderliche“ Werte und Einstellungen unterstützen können. Die Politik ihrerseits müsse auf eine Instrumentalisierung von Religion verzichten, den Dialog mit den Religionen suchen und religiöse Bildung fördern, so Polak.

DEMOKRATIE ALS LEBENSFORM

„Demokratie ist eine ‚Lebensform‘ und muss von den Bürgerinnen und Bürgern eingeübt sowie laufend erlebt und praktiziert werden“, lautet der Leitsatz von Christoph Konrath, dem Leiter der „Parlamentswissenschaftlichen Grundsatzarbeit“ im österreichischen Parlament. „Geschieht das nicht, ist sie gefährdet.“ Demokratie werde heute oft nur noch als etwas Formales wahrgenommen, bedauert Konrath. Man kenne die Grundregeln, vor allem, wie die Wahlen funktionieren, und vertraue darauf, dass andere auf die Demokratie und ihr Fortbestehen achtgeben.

Man erwarte sich, dass Gerichte und Verwaltung funktionieren und dass Politik „Erfolge“ liefert, vor allem hinsichtlich einer guten Entwicklung der Wirtschaft. „Viele Menschen werden zu passiven Bürgerinnen und Bürgern, selbst für diese Ziele aktiv zu sein, ist im Rückgang. Wenn nicht alles reibungslos funktioniert, herrscht Enttäuschung“, so Konrath. Andere instrumentalisieren die Demokratie, indem sie die Regeln für ihre eigene Ziele ausreizen. Es gehe um ein „Was ist möglich?“ und nicht um ein „Was sollen wir tun?“. Das machen auch manche Regierungen.

Dagegen könne helfen, immer wieder zu debattieren, was Demokratie im Detail tatsächlich heißt. Sie bedeute eben nicht bloße Herrschaft der Mehrheit, sondern brauche auch Selbstbeschränkungen wie Minderheitenschutz und einen Verfassungsgerichtshof, der die Grundlagen schützt.

GERINGE WAHLBETEILIGUNG

Für den Rückgang der Beteiligung an Wahlen ortet Konrath zwei Probleme. Bei den Wahlberechtigten sei die Tendenz festzustellen, dass sie immer weniger Zeit und Energie aufbringen, sich für Politik zu interessieren und sich mit politischen Fragen eingehender zu beschäftigen. Hier solle auch die Kirche ihre Möglichkeit nutzen, die Menschen zur Teilnahme an Politik und Wahlen zu motivieren. Als eine weitere Gefahr für die „Lebensform Demokratie“ nannte der Parlamentarismus-Experte die stark steigende Zahl der Nicht-Wahlberechtigten in Österreich.

Konrath zusammenfassend: „Demokratie ist nichts Fixes, sondern muss immer wieder erarbeitet, gelebt und erlebt werden. Es braucht nicht nur den Blick auf das, was sie gefährdet, sondern noch mehr die Erfolgsgeschichten.“

LEHREN AUS DER GESCHICHTE ZIEHEN

Die Sommerakademie war dem Thema „Glaube – Macht – Politik. Demokratie – 1934, heute und morgen“ gewidmet. Die Grazer Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Kronthaler erinnerte an

die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kirche und Politik in der Zwischenkriegszeit. Die negativen Höhepunkte dieser Zeit waren die Ausschaltung des Parlaments und die Errichtung eines autoritären Regimes durch den damaligen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß im März 1933, der Bürgerkrieg vom 12. bis 15. Februar 1934 mit mehreren hundert Toten sowie die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938.

„DEMOKRATIE IST EINE ‚LEBENSFORM‘ UND MUSS VON DEN BÜRGERINNEN UND BÜRGERN EINGEÜBT SOWIE LAUFEND ERLEBT UND PRAKTIZIERT WERDEN.“

Die Kirche war damals ganz eng mit der Christlichsozialen Partei verbunden, bei gleichzeitiger starker Frontstellung zwischen Kirche und Sozialdemokratischer Arbeiterpartei. In ihrem Weihnachtshirtenbrief von 1933 erklärten die Bischöfe Christentum und Nationalsozialismus für unvereinbar. Zwar beschloss die Österreichische Bischofskonferenz im November 1933 den Rückzug der Priester als Mandatäre aus der Politik, die enge Bindung an die Christlichsoziale Partei und die weitgehende Unterstützung für das autoritäre Regime unter Dollfuß bzw. dessen Nachfolger Kurt Schuschnigg sowie für den Ständestaat blieb aber bestehen. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland versuchten sich die Bischöfe – von einzelnen kritischen Stimmen und Stellungnahmen abgesehen – mit den neuen Machthabern zu arrangieren und die Rechte der Kirche einzumahren – sie hätten aber bald das „wahre Gesicht“ des NS-Regimes erkennen müssen, so Sohn-Kronthaler.

Nach 1945 habe die Kirche die Lehren aus ihren Fehlern und Erfahrungen zu ziehen versucht, führte die Kirchenhistorikerin aus. Die katholische Kirche in Österreich tat dies im „Mariazeller Manifest“ von 1952. Unter dem Motto „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“ wurde eine Rückkehr zu einem „Staatskirchentum“ oder einem Bündnis von Thron und Altar ausgeschlossen, ebenso eine Rückkehr zu einem „Protektorat einer Partei über die Kirche“. Gleichzeitig erklärte die Kirche ihren Willen zur Zusammenarbeit mit allen, die „für Freiheit und Würde des Menschen kämpfen“. Für Kardinal Franz König, ab 1956 Erzbischof von Wien, seien diese Brückenschläge Programm gewesen.

Im Blick auf die gegenwärtige Zunahme von Polarisierung und hetzerischer Sprache in Politik und Gesellschaft müssten die Christen besonders wachsam sein, so Sohn-Kronthaler in ihrem Vortrag „Die langen Schatten des Februar 1934“. Ihre Aufgabe sei es, Dialog und Verständigung zu fördern und einzumahren, Frieden zu stiften und Menschenrechte und Menschenwürde zu verteidigen. ■



DENKMALSCHUTZ

KMB'LER IM BAUEINSATZ

DENKMÄLER, DAS SIND HERAUSRAGENDE WERKE, DIE UNS MIT EINER FRÜHEREN KULTUR VERTRAUT MACHEN. ÜBER 35.000 BAULICHE OBJEKTE SIND IM ÖSTERREICHISCHEN DENKMALVERZEICHNIS VERMERKT, ETWA 60 PROZENT DAVON WERDEN VON DER KIRCHE UND DEN ORDEN ERHALTEN – RUND 4.700 KIRCHEN, 4.000 KAPELLEN UND 600 KLOSTERGEBÄUDE STEHEN IN ÖSTERREICH UNTER DENKMALSCHUTZ.

BEATE STEINER

Diese christlichen Kunstgegenstände sind mehr als nur Funktionsträger, in ihnen visualisieren sich die Glaubensgeschichte und der Ausdruck christlicher Verkündigung. Kunst und Denkmalpflege sind daher für die Erhaltung der Kulturgeschichte von besonderer Bedeutung. Allerdings sind historische Gebäude wie Stifte oder Klöster nur durch konsequente Arbeit und ständige Investitionen in Schuss zu halten. Oft löst eine Restaurierungsphase die nächste ab. Für all diese Aufgaben werden jährlich über 150 Millionen Euro ausgegeben. Viele Instandhaltungs- und Restaurierungsarbeiten an diesen erhaltenswerten Zeugen der Vergangenheit sind nur mit Unterstützung von Gläubigen und Pfarrmitgliedern möglich, wie das Beispiel der Wallfahrtskirche von Maria Fallsbach zeigt.

ALLE HELFEN MIT

Maria Fallsbach ist eine gotische Wallfahrtskirche in der Marktgemeinde Gunskirchen in Oberösterreich, die Mitte der 1970er-Jahre dringend renoviert werden musste. 800.000 Schilling waren dafür nötig, und die Finanzierung war bei weitem nicht gesichert. Ein Aufruf im Pfarrblatt zeigte Wirkung: „Fallsbach gehörte einmal zu den großen Wallfahrtsorten in unserer Umgebung. Die Ausstattung der Kirche mit bedeutenden Kunstwerken zeugt von den reichlichen Mitteln, die früher für die Kirche aufgewendet wurden. Die Namen der großen Wohltäter in den Fenstern der Kirche geben noch Zeugnis vom Großmut früherer Generationen. Heute ist Fallsbach eine arme Filialkirche geworden. Wir sind sicher, dass die Gunskirchner ihr Fallsbach nicht verfallen lassen werden.“



**Wallfahrtskirche
Maria Fallsbach**
in der Marktgemeinde
Gunskirchen

Die Gunschirchner halfen und unterstützten mit fast der Hälfte der benötigten Mittel. 1975 waren die Außenarbeiten abgeschlossen, 1980 konnte der Abschluss der Renovierungsarbeiten mit einem Pfarrfest mit Orgelweihe gefeiert werden — selbstverständlich mit Unterstützung vieler helfender Hände, darunter auch die Mitglieder der KMB.

Die KMB, die sich für den alten Wallfahrtsort engagiert, war einige Jahre später in einem weiteren besonderen Einsatz für Maria Fallsbach: Der Dachstuhl vom Mesnerhaus war im März 2004 eingestürzt, im Sommer wurde mit dem Neubau des Gebäudes begonnen. Über 130 freiwillige Helfer waren in gut 4.000 Arbeitsstunden am Aufbau des Hauses beteiligt. Seit Ende 2005 wird von Mai bis September einmal im Monat an Sonntagen eine Messe in Maria Fallsbach gefeiert. Anschließend sind die Messbesucher zu einem Frühschoppen ins Mesnerhaus eingeladen - bis zu 150 Gäste werden regelmäßig bewirtet, erzählt Johann Weiß, der sich mit der Katholischen Männerbewegung für den alten Wallfahrtsort engagiert, das neue Mesnerhaus betreut und sich freut, dass die Bedeutung von Maria Fallsbach wieder gestiegen ist. **V**

Tag des Denkmals

Der alljährliche „Tag des Denkmals“ ist heuer am Sonntag, 29. September. In ganz Österreich sind die Pforten von historischen Objekten geöffnet, auch von solchen, die normalerweise nicht oder nur eingeschränkt öffentlich zugänglich sind. Themenführungen und spezielle Rahmenprogramme erlauben spannende Einblicke und ungewöhnliche Blickwinkel.

Infos: <https://tagdesdenkmals.at/>

KULTUR IN PROFANIERTEN DENKMÄLERN

So mancher denkmalgeschützte sakrale Bau wird jedoch nicht mehr als Gotteshaus genutzt, sondern wurde zum Kunst- und Kulturraum. Drei Beispiele:

Die „**Rote Kapelle**“, ursprünglich eine Einsegnungskapelle, ist seit 2016 Kulturraum im ehemaligen Geriatriezentrum in Wien-Hietzing. Hier ist ein Raum für Kultur und Diskurs entstanden und ein genreübergreifendes



Forum für Kulturschaffende. Der Name verweist einerseits auf das ziegelrote Außenambiente und andererseits auf die Geschichte des Widerstandes gegen das NS-Regime. Denn unter der Bezeichnung „Rote Kapelle“ fasste die Gestapo mehrere Widerstandsgruppen zusammen, die ausgeforscht und deren Protagonisten hingerichtet wurden.

Zur Zeit ihrer Einweihung 1913 war die **St. Pöltner Synagoge** mit ihren prächtigen Wandornamenten einer der bedeutendsten jüdischen Sakralbauten der Monarchie. 1938 von den Nationalsozialisten verwüstet, ihre jüdische



Gemeinde vertrieben und vernichtet, ist sie nach der Renovierung seit April 2024 ein barrierefreier Ort des Gedenkens, der Geschichtsvermittlung und der Auseinandersetzung mit Fragen der Gegenwart. Zu sehen ist auch eine Dauerausstellung zur Historie der Synagoge und ihrer Gemeinde, zu hören sind zahlreiche Konzerte und Lesungen.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurden **Kloster und Kirche der Steiner Minoriten** in Krems säkularisiert. Ab 1992 wurde das Gebäude für Ausstellungen und Konzerte adaptiert und von der Kunsthalle Krems als



Dependance genutzt. Seit 2002 ist die Kirche als „Klangraum Krems“ gewidmet. Das renovierte Minoritenkloster beherbergt das Forum Frohner (nach dem Maler Ernst Frohner), die Ernst Krenek-Dokumentation und das Museum Stein.

KURZ & GUT

DOM HELDER CAMARA - TRAUM VON EINER ARMEN KIRCHE

„Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“ Mit dieser Überzeugung wurde Dom Helder Camara zu einem Motor der Alphabetisierung von Millionen und ein Vater der Befreiungstheologie. Er war Priester, Staatssekretär, Erzbischof. Er sah Hunger und Elend in den Favelas, besuchte die Wohnungen der Armen und setzte sich für annehmbare Wohnbedingungen ein. Er appellierte an seine Mit Bischöfe, ihren äußeren Reichtum abzulegen, um die Distanz zwischen ihnen und den Armen zu verringern.

Damals entstand ein weiterer ihm zugeschriebener Satz: „Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, schimpfen sie mich einen Kommunisten.“ Camara wurde zunehmend als „roter Bischof“ verleumdet und bedroht. Vor 25 Jahren, am 27. August 1999, starb der kleine Mann mit großem Herzen im Alter von 90 Jahren. Erst unter Papst Franziskus begann 2015 ein Seligsprechungsprozess. (kathpress)



PAPST WARNT VOR „DRITTEM WELTKRIEG IN ETAPPEN“

Papst Franziskus rief christliche Politiker dazu auf, sich dem Krieg als Mittel zur Lösung politischer Konflikte und zur Herstellung von Gerechtigkeit zu verweigern. Nach jedem Krieg sei die Welt schlechter als vorher, so der Papst. Krieg sei ein Versagen der Politik und der Menschlichkeit, eine schändliche Kapitulation und eine Niederlage angesichts der Kräfte des Bösen.

Die enorme Zerstörungskraft der heutigen Waffen habe die traditionellen Kriterien für eine Begrenzung des Kriegs obsolet werden lassen. Die Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Zielen verschwimme in vielen Fällen. Man müsse „den Abgrund sehen, der das Herz des Kriegs ist“, und sich mit allem, was möglich ist, für den Frieden entscheiden. (kathpress)

BUCHTIPPS

Paul M. Zulehner
Eine epochale Reformchance

Zum Synodalen Weg der Katholischen Weltkirche

Bereits vor dem Start des Synodalen Prozesses durch Papst Franziskus hat Paul M. Zulehner Ideen zur Synodalisierung gesammelt, Elemente einer Theologie und Spiritualität einer synodalen Kirche ausgelotet und Vorschläge gesichtet, wie diese in die Strukturen der Kirche und ihr Recht umgesetzt werden können. Ihre Ergebnisse sind in diesen Band eingeflossen, der einen spannenden Beitrag zum Projekt der Synodalisierung der katholischen Kirche leistet.

227 Seiten; Patmos Verlag; ISBN: 978-3-8436-1359-0



Steve Heitzer
Hellwach am Leben
Auf dem Weg zu einer tragfähigen Spiritualität

Achtsamkeitslehrer und Theologe Steve Heitzer widmet sich den zentralen Bereichen des Lebens, dem Ankommen im Jetzt, den Alltagsaugenblicken, dem Widerstand und der Hingabe, den Krisen und Unsicherheiten, der Endlichkeit und dem bewussten Leben.

Dabei schafft er Übergänge zwischen seiner vom Christentum geprägten Weltsicht und vielen wertvollen Impulsen zeitgenössischer Lehren aus den unterschiedlichsten Glaubensrichtungen.

272 Seiten; Tyrolia-Verlag; ISBN 978-3-7022-4182-7



Paul M. Zulehner
Herzlichkeit in einer herzlosen Welt

Couragierte Meditationen

Viele haben ein Herz für Tiere oder auch für Kinder. Menschen sind miteinander herzlich. Aber es gibt auch eine herzlose Seite an unserer Welt. Ist es – biblisch gesprochen – möglich, der Welt ein neues Herz zu geben? Wie kann es geschehen, dass dieses „neue“ Weltherz das persönliche und politische Handeln durchdringt? Dem Blick darauf, was die Welt heute herzlos macht, lässt der Autor „couragierte Meditationen“ folgen – Inspirationen für ein Denken und Tun, das Herzlichkeit in die herzlose Welt bringen kann.

88 Seiten; Patmos Verlag; ISBN: 978-3-8436-15





FRÜHSTÜCKEN MIT DEM PAPA



Miteinander frühstücken, miteinander Spiele spielen. Das stand am Programm beim „Väterfrühstück“ der KMB der Diözese Eisenstadt im Pfarrheim Apetlon. „Ziel des Vormittages ist es, Vätern die Möglichkeit zu geben, etwas Zeit mit ihrem Nachwuchs zu verbringen und die Beziehung zu den Kindern zu stärken“, so Hannes Artner von den Pastoralen Diensten der Diözese Eisenstadt. Zudem wolle man neue Wege und Zugänge finden, junge Väter anzusprechen, und einen Bezug zur Kirche schaffen. Weitere Angebote für Väter und Kinder sind auf der Homepage der KMB der Diözese Eisenstadt zu finden.

SICH FURCHTLOS AUF DIE WELT EINLASSEN

Der Prophet Jona ist 2025 der biblische Jahresbegleiter der KMB Oberösterreich. Der Erzähler des Jonabuches möchte für einen Glauben werben, der sich furchtlos und ohne Vorurteile auf die unvertraute Welt einlässt. Es könnte ja sein, dass dort vielleicht mehr Glaube und Hoffnung zu finden ist als im eigenen Umfeld. Jona jedenfalls macht gleich zwei Mal diese Erfahrung. Das Jonabuch wirbt dafür, Gott noch einmal wesentlich größer zu sehen in seinen Möglichkeiten, als es unser begrenzter Menschenverstand zulässt.

TERMINE

**GEWISSEN, MACHT, POLITIK
HERBSTKONFERENZ DER KMB ST. PÖLTEN**
**Samstag, 21. September 2024, 9:00 Uhr
bis 12:30 Uhr**
Bildungshaus Laudato si', Stift Zwettl
Anmeldung: E-Mail: katholischeaktion@dsp.at, Tel.: 02742 324 3374

DER HOFFNUNG AUF DER SPUR
**Regionale Bildungstagungen
der KMB Wien**
Freitag, 20. September 2024;
15:00 bis 21:00 Uhr,
Hollabrunn, mit Christian Wehrschütz
Freitag, 18. Oktober 2024;
15:00 bis 21:00 Uhr,
Wiener Neustadt, mit Johannes Kaup
Freitag, 8. November 2024;
15:00 bis 21:00 Uhr,
Wien Stephansplatz, mit Andreas Jäger
Nähere Infos unter www.kmbwien.at

**MIT PAPA IM WALD – HERBSTSTREIHE
ZUR VÄTERARBEIT**
„Hirschlosen“ mit Papa – Erlebnis
Hirschbrunft in der Pyhrn-Priel Region
Freitag, 11. Oktober 2024,
18:00 Uhr bis 21:00 Uhr

Waldkugelbahn Schlierbach – ein unver-
gessliches Waldabenteuer mit Papa
Samstag, 19. Oktober 2024,
10:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Anmeldung: Tel.: 0732 7610 3460,
E-Mail: konrad.pilz@dioezese-linz.at

DEMOKRATIE GESTALTEN
Diözesantag der KMB Oberösterreich
19. Oktober 2024,
9:00 Uhr bis 13:00 Uhr,
Bildungshaus Schloss Puchberg
Festvortrag von Univ.-Prof. Dr. Meinhard
LUKAS, Johannes-Kepler-Universität Linz

FRUCHT BRINGEN!
Diözesanmännerwallfahrt
der KMB Wien zum Grab des Hl. Leopold
in Klosterneuburg
Sonntag, 10. November 2024
Treffpunkt: 13:30 Uhr Weidlinger Straße,
Wortgottesdienst und Festpredigt mit
Propst Mag. Anton Höslinger

**BRUDER ANDREAS KNAPP ZU GAST
IM SCHLOSS PUCHBERG**
Bruder Andreas Knapp gibt in seinem
Bestseller „Wer alles gibt, hat die Hände
frei“ einen berührenden Einblick in seine
spirituelle Praxis. Der große Gott wird im
Kleinen des Alltags erfahrbar. Sein Ordens-
vorbild Charles de Foucauld lebte am
Beginn des 20. Jahrhunderts ein abenteu-
erliches Leben. Seine Wandlung zum stillen
Gottsucher kann uns Männer zu einem
erfüllten Leben führen.
**Lesung „Wer alles gibt, hat die Hände
frei“, Fr., 15. November 2024, 19:00 Uhr**
**Männerseminar „Leben und Spiritualität
von Charles de Foucauld“, Sa., 16.
November 2024, 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr**

Ansprechperson: Maria Zachhalmel,
Tel.: 07242 47537, E-Mail: puchberg@dioezese-linz.at

**DOMFÜHRUNG UND DIÖZESAN-
KONFERENZ DER KMB INNSBRUCK**
Samstag, 23. November 2024
Beginn: 14:00 Uhr mit Hl. Messe
mit Diözesanbischof Hermann Glettler
im Dom St. Jakob zu Innsbruck

**FESTMESSE ZU EHREN DES
HL. ERZBISCHOF Oskar ARNULFO
ROMERO**
Pontifikalamt mit Militärbischof
Dr. Werner Freistetter
Sonntag, 24. November 2024, 12:00 Uhr,
Stephansdom Wien

**TROTZ FLUTEN UND MAUERN
ZUR WEITE GOTTES**
Besinnungstage für Männer
Donnerstag, 28. bis Samstag,
30. November 2024
Bildungshaus St. Georg, Bad Traunstein
Anmeldung: E-Mail: katholischeaktion@dsp.at, Tel.: 02742 324 3374

WALLFAHRT DER KMB WIEN NACH ROM
3. bis 7. Februar 2025
mit Weihbischof Turnovszky und Pater
Walter Ludwig
Infos unter www.kmbwien.at



RADIKALISIERUNG IM NAMEN GOTTES EIN AUFRUF ZUR EINMISCHUNG

VON PAUL M. ZULEHNER

Gott wurde und wird immer wieder zur Rechtfertigung inhumaner Gewalt missbraucht: von den Kreuzzügen über den 30-jährigen Krieg bis zum Kalifat des sogenannten Islamischen Staates oder der Unterstützung von Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine durch den Patriarchen Kyrill der russisch-orthodoxen Kirche. Die Folgen dieser toxischen Mischung von Gott und Gewalt: Gottvergessenheit, Gottesmisstrauen bis hin zu „atheisierenden Kulturen“.

Ein Beispiel erleben wir gerade in Ostdeutschland, wo die Gottesleere vieler Menschen erfolgreich mit rechtsradikalen Fantasien gefüllt wird. Das versucht derzeit in Österreich auch die FPÖ mit Wahlkampfplakaten in Anlehnung an das „Vater unser“.

Die Religion ist dabei, ihre Relevanz und politische Kraft wiederzugewinnen. Gerade in Zeiten von Kriegen, Klimanotstand, Migration und Robotisierung sind die Kirchen gefordert, sich bei der Meisterung dieser Herausforderungen aus der Sicht des Evangeliums politisch einzumischen.

FÜR DEMOKRATIE UND RESPEKT

Religion steht für keine politische Partei, aber sie ist politisch parteilich. Christliche und rechtsextreme Weltanschauung widersprechen einander fundamental. Dies ist durch zahlreiche Dokumente und Zitate der katholischen sowie der evangelischen Kirchen einerseits und rechtsextremer Parteien andererseits belegt. Diese zeigen, warum solche Parteien für Christinnen und Christen nicht wählbar sind.

Für uns Christen geht es um die gleiche Würde von allem, wie das Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ gegenüber der Mitwelt betont hat. Es geht um die gleiche Würde aller Mitmenschen, die im Dokument „Dignitatis humanae“ des 2. Vatikanischen Konzils festgeschrieben ist. Eine christliche Politik duldet keine Diskriminierungen. Bereits der Apostel

Paulus hat im Brief an die Galater (3,28) schwerwiegende Diskriminierungen aufgezählt, die rassistische Diskriminierung zwischen Juden und Griechen, die ökonomistische zwischen Arm und Reich und die sexistische zwischen Männern und Frauen, Heteros und Homos. Er hat dazu aufgerufen, „in Christus“ eins zu werden.

FÜR EINE POLITIK MIT GESINNUNG

Politikerinnen und Politiker können nur dann verantwortlich handeln, wenn sie eine Gesinnung haben. Derzeit fehlt es ihnen nicht an redlicher Verantwortung, wohl aber herrscht in manchen Altparteien ein bedrohlicher Mangel an Gesinnung. Sozialisten könnten sozialistischer, Christdemokraten christlichsozialer sein. Wer eine Gesinnung hat und nach dem Weltgemeinwohl sucht, dreht sich nicht im Meinungswind und drischt nicht fromme Floskeln.

Prinzipiell haben Kirchen die Kraft, so etwas wie Sparringspartnerinnen für Sinnsuchende oder Hoffnungshebammen in einer angstgetriebenen Welt zu sein. In einer Zeit, in der die Religion in die private Innerlichkeit abgedrängt wird, sind allerdings neue Formen des Austausches gefragt. Neben Religions-, Ethik- und Sinnunterricht, einer fachlich starken medialen Präsenz der Kirchen im Internet ist die Diakonie die glaubwürdigste Form des Dialogs. Diese hilft nicht nur den Opfern des Unrechts. Als politische Diakonie ist sie bemüht, künftige Opfer des Unrechts zu verhindern. Dazu benötigen die Kirchen nicht Deklarationen, sondern überzeugte Christinnen und Christen, welche in die Gemeinderäte, in die Landes- und Bundesparlamente, in den Europarat oder in die UNO gehen und dort das Evangelium, das sie leitet, in die konkrete Politik durchaus unterschiedlicher Parteien einspielen. **Y**

Paul M. Zulehner ist Pastoraltheologe sowie Religions- und Werteforscher in Wien.

Impressum: Medieninhaber: Röm.-kath. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten. **Herausgeber:** Kath. Männerbewegung der Diözese St. Pölten, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten, Tel.: 02742-324-3376, E-Mail: ypsilon@kmb.or.at. **Obmann:** Ing. Karl Toifl. **Chefredakteur:** Josef Pumberger. **Redaktion:** Lebensart Verlags GmbH, E-Mail: ypsilon@lebensart-verlag.at. **Gestaltung:** LIGA: graphic design. **Lektorat:** Barbara Weyss. **Anzeigen:** Christian Wachter, kmb@kath-kirche-vorarlberg.at. **Abos:** KMBÖ, Tel.: 01-51611-1600, E-Mail: sekretariat@kmb.or.at. **Produktion:** Walstead NP Druck GmbH, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten. **Alle Rechte vorbehalten.** Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Texten und Bildern wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Das Männermagazin y erscheint fünf Mal jährlich. Einzelpreis: Euro 3,-; Abo: Euro 15,-/Jahr. Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz auf <https://www.kmb.or.at/pages/kmb/ypsilon>

Verlags- und Aufgabepostamt: Österreichische Post AG, MZ 02Z032352 M, Katholische Männerbewegung, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten

Retouren bitte an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

